

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und müssen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Aus dem Abgeordnetenhouse.

Im Abgeordnetenhouse wird krawallisiert und gearbeitet. Es hat sich der außerordentlich praktische Usus herausgebildet, dass täglich über irgend einen politischen Dringlichkeitsantrag 3 bis 4 Stunden heftig gestritten wird, worauf mehrere Regierungsvorlagen unter allgemeiner Gleichgültigkeit und fast ohne Debatte erledigt werden. Es charakterisiert die Unaufrichtigkeit unserer parlamentarischen Umgangsformen, dass der Uneinigeute heute den Reichsrath für eine Art revolutionäre Körperschaft hält, indem in Wahrheit dort alles geschieht, was eine hohe Regierung verlangt. Das Rekrutencontingent ist bewilligt, die Brantweinsteuer- und Investitionsvorlage haben die erste Lesung passiert, die Notstandsanträge und die Aushebung der Mauhen sind bereits in dritter Lesung erledigt.

Die Rechte der Medaille ist eben so häblich: Täglicher großer Krawall zwischen Christlichsocialen und Socialdemokraten, tägliche tschechische und radikaldeutsche Duellereien des armen Präsidenten, Obstructionsdrohungen, Duellgerichte und andere — Esseien und gerade das Geschrei der radicalen Gruppen ermöglicht es der ungeheuren Mehrheit des Hauses, in aller Stille Regierungspartei zu spielen und sich unvergängliche Verdienste „nach oben“ zu erwerben.

Wir glauben kaum, dass heute bei den maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Volkspartei noch das geringste Bestreben vorhanden ist, ihr geliebtes Pfingstprogramm durchzuführen, oder gar die deutsche Staatsprache einzuführen, die Herren haben es auch aufgegeben, irgend eine maßgebende Stellung im Staate und auch nur im Abgeordnetenhaus anzustreben, sondern sie

wollen nur „arbeiten“, das heißt Steuern erhöhen, Rekruten bewilligen und Schulden machen, damit die hohe Regierung wieder einige Jahre den Reichsrath entbehren kann.

Ohne Frage, das nationale Leben des deutschen Volkes in Österreich geht einer traurigen Verzerrung entgegen, wenn die alldtsche Gruppe die Volkspartei nicht zwingt, die nationalen Interessen im Auge zu behalten und den Kampf um die Wiederherstellung unserer historischen Rechte weiterzuführen. Zu diesem Zwecke sind die traditionellen Abgeordneten vom Volke gewählt worden, aber keineswegs des heiligen Vigori halber und wegen anderer überflüssiger Pfaffengeschichten.

Wer es also mit dem deutschen Volke und mit seiner parlamentarischen Vertretung ehrlich meint, muss wünschen, dass der alldtsche Verband alle Fäden, welche ihn isolieren müssen, bei Seite lasse und seine ganze Kraft dafür einsetze, dass unsere nationalen Forderungen nicht in Vergessenheit gerathen und von ehrgeizigen Politikern „deutschnationaler“ Couleur zuerst zurückgestellt und dann weggestammt werden.

## Der Prozess gegen die „Südsteirische Post“.

Am Montag den 18. d. M. hätte beim Kreisgerichte in Marburg die Schwurgerichtsverhandlung gegen Ed. Jonas, ehemaligen Redakteur der verstorbenen „Südsteirischen Post“ stattfinden sollen, dieselbe wurde jedoch abgesagt, da am 16. d. M. zwischen dem Vertreter der Anklage Herrn Dr. Glantschnigg und dem Vertheidiger

des Angeklagten Herrn Dr. Glaser ein Ausgleich abgeschlossen wurde.

Dieser Ausgleich umfasst 4 Punkte: 1. Zahlung der Prozesskosten seitens des Beklagten. 2. Veröffentlichung der unten angeführten Ehrenerklärung in der „Marburger“ und „Pettauer Zeitung“. 3. Nennung des Verfassers; derselbe heißt Edmund Planius und ist derzeit Schreiber bei Dr. Mayer in Schönstein. 4. Bezahlung des Betrages von 100 K zu einem wohltätigen Zwecke.

Die Ehrenerklärung hat folgenden Wortlaut:

Ich endesgefertigter Eduard Jonas erkläre hiermit, dass ich es lebhaft bedauere, den unter meiner Redaktion der „Südsteirischen Post“ am 5. Juli 1900 erschienenen gegen die Herren Josef Kasimir, Viktor Schulfink, W. Blanke, Josef Kollenz, Josef Gspaltl und Bruder Slawitsch und andere deutsche Geschäftsleute gerichteten Schmähartikel veröffentlicht zu haben und widerrufe hiemit die in dem erwähnten Artikel enthaltenen ehrenrührigen Anwürfe.

Marburg, am 16. März 1901.

Eduard Jonas m. p.

Wir sind leider gezwungen zu constatieren, dass obiger Ausgleich abgeschlossen wurde, ohne dass die Mehrzahl der Kläger überhaupt wußte, dass Ausgleichsverhandlungen im Zuge waren und ohne dass nur ein einziger Kläger zu diesen Ausgleichsbedingungen seine Zustimmung gegeben hätte.

Wir müssen diese Cardinalpunkte festhalten, denn sie sind entscheidend und alles andere, was wir weiter anführen, ist dagegen nebensächlich. Vor beiläufig 14 Tagen erhielt Herr Kasimir eine Buschrisit des Herrn Dr. Glaser, in welcher gegen

## Der Kadett.

(Schluss.)

Das Tochterlein machte noch einen Versuch, den Frieden zwischen dem Vater und dem heimlichen Liebhaber zu vermitteln. Sie fragte einmal:

„Wird uns der Kadett nicht noch einmal besuchen?“ Schon war er „der Kadett.“

„Besuchen?“ fragte der Oberst zurück mit einem Grinsen, das sein Gebiß bis zu den Weisheitszähnen entblöhte. Besuchen soll er mich auch noch! Ich wollt' es ihm ratzen.“

„Ist er denn wirklich so ungeschickt?“ erkundigte sie sich mit einem gezwungenen Lachen.

„Ungeschickt? Ein Heuochs ist er, ein Narr, ein Clown, das ganze Regiment lacht über ihn.“

„Wissen Sie, was Papa über Sie gesagt hat?“ fragte sie am Nachmittag ihren Liebsten, der ihr beide Hände fügte.

„Ich bin nicht neugierig, mein Fräulein. Auch hat es mir Papa wahrscheinlich schon selbst gesagt.“

„Das ganze Regiment lacht über Sie,“ sagte sie im Ton eines strengen Verweises.

„Es lacht noch nicht, aber es lächelt,“ entgegnete er. „Ich möcht' es lachen machen — das ganze Regiment. Wenn Sie mir helfen wollen, bringen wir es zu Stande.“

Das war ein Plan, der in seiner erbitterten Eadeitenseele entstanden war. Er wollte sich rächen. Es galt die Ehre der Philosophie gegen-

über der rohen Gewalt, des Militarismus zu retten. Und es galt ein schönes Mädchen zu gewinnen, das nur durch einen Gewalstreiche zu erobern war. Jawohl, das ganze Regiment soll lachen, fragt sich nur über wen.

Sie hatte Mut für drei, und dann es war das einzige Mittel. Auf friedlichem Wege war Papa nicht zu haben. Also Krieg. Krieg dem Obersten. Sie gieng darauf ein.

Zwei Tage später wurde die Schlacht geschlagen. Der Kadett begann die Operationen, indem er sich frank meldete. Der Oberst, der eine schon gewohnte Berstreuung auf dem Exerzierplatz vermisste, beschloß, den Philosophen, wenn irgend möglich, dafür einzusperren.

Aber um 10 Uhr trafen die Verbündeten zusammen, nämlich der Kadett und seine Blondine. Sie giengen in eine nahegelegene Konditorei, an der das einrückende Regiment vorbei musste. Dort nahmen sie behaglich unter der Marquise Platz und bestellten sich rothes und weißes Eis. Als die ersten Töne der Regimentsmusik von weiterher über die sonnige Straße erschollen, klopften einen Augenblick ihre Herzen. Aber sogleich lachten sie wieder und vertieften sich in das Eis.

Das Regiment kam herangezogen. Voran der Oberst auf seinem tanzenden Falben, mit seiner breiten Brust aus Watte. Der Kadett sprang auf und salutirte in strammer Ehrebietung.

Neben ihm stand des Obersten tapfere Toch-

ter und winkte lachend mit dem hellen Sonnenschirm.

Der Oberst wollte instinktiv den Gruß erwidern, aber der Säbel blieb in der Luft stecken. Einen Augenblick stand der Mund des Schlachtenkers vor Erstaunen weit offen. In der dritten Sekunde riß er seinen Falben zusammen, daß die Funken aus dem Pflaster flogen. Über in der vierten Sekunde hatte er sich schon überlegt, daß der Ruf seiner Tochter von seiner Haltung in diesem Augenblick abhänge. Da zwang er sein ledernes Gesicht in ein liebenswürdiges Lächeln, setzte den unterbliebenen Gruß fort und rief kollegial mit seiner blechernen Stimme hinüber: „Servus!“

In seinem Leben hatte er einem Kadetten nicht „Servus!“ gesagt; noch dazu einem Reservakadetten; so war in diesem Augenblick schon die Schlacht zu Gunsten des jungen Mannes entschieden. Und nun folgte das große Gelächter.

Denn schon hatte der dicke Obersleutnant, der hinter dem Obersten ritt, die Situation erfaßt und schwang seinen Säbel lachend zum Gruß.

Nun nimmt eine disciplinierte Truppe jene Miene und jede Bewegung ihrer Vorgesetzten ab. Wenn der Vorgesetzte die Stirne runzelt, runzelt das Regiment die Stirne. Wenn der Vorgesetzte lacht, lacht das Regiment. Sowie also der Major den Obersleutnant lachen sah, brach er gleichfalls in ein schallendes Gelächter aus und gab

Bezahlung der Kosten ein Ausgleich angeboten wurde. Herr Dr. Glaser hatte offenbar schon damals mit Herrn Dr. Glantschnigg verhandelt, denn er schloß seine Füschrist mit der charakteristischen Bemerkung: Bitte mir also Ihre Zustimmung zum Ausgleiche bekannt zu geben, damit ich dem Vorsitzenden mittheilen kann, dass die Verhandlung nicht stattfindet. Des Herren Klagevertreters wurde gar nicht erwähnt, Dr. Glaser war also seiner Zustimmung sicher.

Diese Füschrist blieb unbeantwortet, denn die Pettauern deutsche Kaufmannschaft fand es unter ihrer Würde, auf derartige Zumuthungen überhaupt zu reagieren.

Einige Tage nachher trafen in einem Gasthause zu Marburg die Herren Ornig und Schulz in k zufällig mit Herrn Dr. Glantschnigg zusammen. Im Laufe des Gespräches wurde auch der Ausgleichsanträge Erwähnung gethan und von Seite der Pettauern Herren bemerkt, dass selbst dann ein Ausgleich kaum annehmbar sei, wenn Herr Jonas 1000 bis 2000 Kronen für deutsch-nationale Zwecke bezahle. Selbstverständlich sagten beide Herren nur ihre persönliche Meinung, denn sie waren von keiner Seite zum Abschluss eines Ausgleiches bevollmächtigt.

Herr Dr. Glantschnigg nutzte aber dieses Privatgespräch folgendermaßen aus. Er schloss sofort den Ausgleich mit Herrn Dr. Glaser und verständigte die Pettauern erst dann, als er die Klage bereits zurückgezogen hatte, also nichts mehr dagegen zu machen war. In Marburg aber ließ er durch seinen Solicitor herum erzählen, er müsse leider den Ausgleich abschließen, weil es die Pettauern absolut so haben wollten.

Wir geben gerne zu, es ist ja möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass ein Missverständnis unterlaufen ist und Herr Dr. Glantschnigg tatsächlich glaubte, er sei zum Ausgleiche bevollmächtigt, aber in einem anderen Punkte ist leider jedes Missverständnis ausgeschlossen. Herr Dr. Glantschnigg wusste ganz gut, dass die Pettauern Kaufleute nicht gegen Herrn Jonas oder gar gegen den Schreiber Planinsel processirten, sondern, dass es sich lediglich darum handelte, die unerhörten Beleidigungen der clericalen Presse durch einen Richterspruch zu widerlegen und auf diesem Wege die beleidigte Ehre unserer Kaufmannschaft wieder herzustellen.

Eine Ehrenerklärung seitens des Strohmannes Jonas und das Vorschreiben eines zweiten Strohmannes Namens Planinsel war zu diesem Zwecke total wertlos.

das Lachen weiter. Alle Offiziere, alle Unteroffiziere und die ganze Mannschaft lachte. Durch fünf Minuten zog ein bewegliches Band von lachenden Gesichtern, die alle im Dreiviertelpfiff herüberblinzelten, an den beiden vorüber. Der Kadett stand da, auf seinen Säbel gestützt, ein Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz und salutirte wohlwollend. Und neben ihm stand des Obersten Tochter, eine junge Kaiserin in ihrer blonden Schönheit. Ihr Mund lachte, die kleinen Hände hoben vor Vergnügen, die Augen blitzen, die Jalousien waren weit zurückgeschlagen, und ließen die langverhüllte schimmernde Pracht in den erstaunten Frühling leuchten.

In der Kaserne angekommen, lief der Oberst, ohne den Säbel abzulegen, wie ein wahnsinniger Tiger in seinem Zimmer auf und ab. Niemand wagte sich in seine Nähe. Nur das mutige Töchterchen hatte den Mut, ihre That zu vertreten. Tapfer trat sie bei ihm ein, in ihrem hellen Hut, den hellen Sonnenschirm in der Hand. Tapfer ließ sie den Obersten siebenmal an sich vorüberraseln.

„Nicht böse sein, Papa!“ sagte sie, als er das achte Mal an ihr vorüberlief, und hieng sich an seinen Arm. Er wollte sie abschlütteln, aber da sah er, wie Thränen in ihre Augen traten. Er blieb stehen. Da legte sie den blonden Kopf an seine Schulter und streichelte seine alten Wangen.

Herr Dr. Glantschnigg musste also von einem Ausgleiche abrathen und denselben schon darum mit allen Mitteln bekämpfen, weil es in politischen Prozessen überhaupt keinen Ausgleich geben soll und darf und in nationalen Angelegenheiten noch viel weniger!

Herr Dr. Glantschnigg ist der Führer der Radical-nationalen in Marburg; schon von seinem Parteistandpunkte aus musste er jeden Ausgleich ablehnen. Herr Dr. Glantschnigg hatte nicht auch kein Recht zum Abschluss des Ausgleiches, da er weder von den Klägern, noch von der Verwaltung des Staates, welche den Prozess für ihre Interessen auf ihre Kosten führte, zum Ausgleiche ermächtigt war.

## Localnachrichten.

(Erinnerung) Fräulein Helene Bischinger wurde vom hohen k. k. steierm. Landes-Schulrathe zur definitiven Lehrerin an der städt. Mädchenschule ernannt; dadurch bleibt uns eine sehr pflichtgetreue Lehrerin dauernd erhalten.

(Die Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr) fand am 17. d. M. nachmittags 3 Uhr im Hotel Stadt Wien unter dem Vorsitz des Wehrhauptmannes Herrn J. Steudte statt. Der Vorsitzende begrüßte die vollzählige erschienenen Mitglieder, dankt den unterstützenden Mitgliedern für ihre Beiträge, der Stadtgemeinde Pettau für ihre Spende von 6000 Kronen, dem steierm. Landesausschuss für seinen Beitrag pr. 1000 Kronen zur Anschaffung der Dampfspritze, weiters dem Wochenschutzvereine, der wechselseitigen Brandschadenversicherungs-Gesellschaft, der Gemeinde Rann bei Pettau und anderen Corporationen für ihre Spenden. Medien dankt allen Kameraden für ihre eifige Thätigkeit im Vereine und bringt denselben sein „Gut Heil.“ Der Schriftführer Herr Johann Laurentschitsch erstattet hierauf den Thätigkeitsbericht, welcher zur Kenntnis genommen wird. Dem Cassabericht, welchen Herr Josef Fürst erstattet, entnehmen wir, dass das reine Vermögen des Vereines im letzten Jahre einen außerordentlichen Zuwachs erhalten hat. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Dr. Ambrositsch, Moreilly und Rasteiger gewählt, als Abgeordnete für den Feuerwehrbezirkstag die Herren Steudte, Fürst und Bellan. Zu Punkt 6, Allfällige Anträge, beantragt Herr Laurentschitsch, allen Mitgliedern, welche dem Vereine dreißig Jahre lang ohne Unterbrechung angehören, ein Ehrenzeichen zukommen zu lassen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, worauf der Vor-

“Er wird dich heiraten“, würgte er hervor. Da fieng sie unter Thränen zu lachen an. „Aber Papa, das wollten wir doch nur erreichen.“

Ein Kadett hatte ihn überlistet, ein Reservekadett! Ein Reserveladett einen Obersten!

„Ruf ihn mir!“ brüllte er.

Der Philosoph hatte den klugen Einfall, zu dieser Unterredung als Zivilist zu kommen. So konute ihm der Oberst „Herr Doktor“ sagen, wenn auch mit unterdrückter Wuth, und Alles lief gut ab. Dann sagte der Oberst: „Morgen kommen Sie mir zum Regimentsrapport!“ Er sagte nichts weiter — vorläufig.

Am nächsten Tage war Regimentsrapport. Als der Oberst angerosselt kam, unterdrückten die Anwesenden Offiziere nur mühsam ein Lächeln unter den Schnurrbärten. Aber der Oberst war nicht zum lachen aufgelegt, und er hätte es keinem der Herren gerathen, zu lachen. Er war wieder ganz Oberst, als er auf den Kadetten zutrat, der wieder ganz Kadett war, ganz Opfer. Der Kadett meldete sein Erscheinen beim Rapport über Befehl des Herrn Obersten.

Der Oberst moch sein Opfer von der Mühenrose bis zur Schuhspitze.

„Kopf in die Höhe!“ begann er ganz harmlos, um von Wort zu Wort crescendo schärfer zu werden. „Kinn angezogen! Schultern zurück! Kreuz hoh! Daumen aussstrecken! Rechte Fuß-

sindende die Versammlung mit Dankesworten an die Erschienenen schließt.

(Lehrerabend.) Am vorigen Sonntag kam die Lehrerschaft der Stadt mit deren Familienangehörigen im Übungssalone des Männergesangvereines zu einem zwanglosen Familienabende zusammen. Oberlehrer Stering begrüßte die Gäste und die Lehrer wie die Lehrerinnen und las einige Theile aus der Komödie „Flachsmann als Erzieher“ vor, den Wunsch aussprechend, dass dieses vorzügliche Werk vielleicht einmal an einem Casinoabende über die Bretter gehen möchte. Frau Hedwig Wolf sang mehrere, mit rauschendem Beifall aufgenommene Lieder, Frau Anna Kraintz und Fräulein v. Strobach gaben mehrere Concertstücke auf dem Clavire zum Besten, Herr Mühlbauer und Fräulein Kraintz zeigten ebenfalls ihre musikalischen Künste, Herr Lehrer Fritsch hielt einen gelungenen Vortrag in Kostüm über die Nüsse u. s. w., kurz, die Stunden einteilten so rasch, dass ein eifriger Sangesbruder meinte, möchten doch die Gesangssabende auch so rasch vorübergehen. Die Feuertafse des Lehrerabendes ist vorüber, es wurde gezeigt, dass etwas geleistet werden kann, dass für Unterhaltung ausgiebig gesorgt zu werden vermag und so wird der nächste Lehrerabend gewiss wagen können, auch Gäste aus nicht pädagogischen Kreisen einzuladen. Dem Herrn Obmann Franz Kaiser wird gleichzeitig der verbindlichste Dank für die Überlassung des Saales ausgesprochen.

(Ein künstlerisches Gemälde.) Der academische Maler Herr Alois Rassimix hat in der Auslage der Firma Kollenz in der Bismarckgasse ein Gemälde seiner verstorbenen, Mutter der Frau Marie Kassimir, ausgestellt, welches nicht nur durch sprechende Ähnlichkeit mit der Verewigten, sondern auch durch die künstlerische Ausführung und eine eigenartige ergreifende Stimmung allgemeine Sensation erregt. Wir gratulieren dem Künstler zu seinem Werke, einem glänzenden Beweise hervorragender Begabung und ausgezeichneter Technik.

(Todesfall.) Freitag starb hier an den Folgen einer Vungenentzündung Herr Wilhelm Stubitz. Der Mann war in Pettau durch viele Jahre selbstständiger Geschäftsmann und eine außerordentlich beliebte Persönlichkeit. Er war langjähriges Mitglied des Männergesangvereines, bei jeder Veranstaltung eifrigst thätig, und wurde infolge seiner Vielseitigkeit jederzeit als Arrangeur in Anspruch genommen. Herr Stubitz hinterlässt eine Witwe und sechs Kinder in der bittersten Nothlage, wir appellieren daher an das gute Herz der Pettauern Bürger mit der Bitte, einen

spite auswärts! Zu viel! Zu wenig! Linke Fußspitze einwärts! Stehen sie „habt Acht!“ Donnerwetter!“ Jetzt brüllte er, dass man ihn bis in die Kantine am anderen Flügel hörte. „Stehen sie „habt Acht“ vor Ihrem Obersten!“

Das war die Einleitung, die Korrektur der Stellung.“

Dann begann er wieder mit scheinbar sachlicher Ruhe, aber Alle wussten, dass er am Ende seiner Rede brüllen würde wie ein Stier. Das ist Rapporttechnik.

„Sie haben sich gestern marode gemeldet und sind zwei Stunden später mit einer Dame in einer Coubiturei gesehen worden. Es ist hier ganz gleichgültig, wer diese Dame war“. „Er schaute drohend um sich. „Ich werd' Ihnen zeigen“ — jetzt kam es — „mit Damen in Coubiturei herumstehen und die Cour schneiden, statt zu exercieren!“ Wissen Sie, was das heißt? Wissen Sie, was das ist, wenn sie es in Kriegszeiten thun? Wissen Sie, dass das Desertion ist!“ Höhepunkt. Pause. Hierauf die Conclusion: „Ich werde Sie strafen! Exemplarisch! Habt acht! Stehen Sie ruhig. Dreißig Tage Zimmer-Arrest. Strafantritt morgen! Abtreten!“ Sie glauben vielleicht, das war ein Spaß. Aber da kennen Sie den Obersten schlecht. Der Kadett büßte seine dreißig Tage ab. Von Zeit zu Zeit kam seine blonde Braut, brachte ihm Blumen in den Arrest und blieb einen Nachmittag bei ihm. Es waren die schönsten dreißig Tage seines Lebens.

kleinen Beitrag für die Hinterbliebenen in der Tabakfiroit des Herrn Kasimir zu erlegen.

(Schwurgerichtsverhandlung gegen Mathens Baumann.) Am 15. und 16. d. M. fand beim Marburger Schwurgericht die Verhandlung gegen Mathens und Marie Baumann aus Birkwehr wegen Diebstahl und gegen Andreas Bratuschek, Gerichtsdienst in Pettau, wegen Missbrauch der Amtsgewalt statt. Baumann war angeklagt, vor sechs Jahren dem Anton Bezjak einen Hundertguldennotar und am 20. Mai 1900 dem Martin Horacec 450 Gulden entwendet zu haben. Andreas Bratuschek soll dem Angeklagten Einsicht in die Gerichtsakten verschafft, Briefe befördert und Gelegenheit zu Zusammenschriften mit seiner Frau gegeben haben. Es war eine große Anzahl von Zeugen vorgeladen, welche teilweise widersprechend aussagten und unter sich in Conflict gerieten, so dass der Staatsanwalt neuerliche Straferhebungen wegen falscher Zeugenaussage ankündigen musste. Das Ergebnis der Verhandlung war, dass Mathias Baumann die Beschuldigten triunten mache, mit ihnen übernachtete und bei dieser Gelegenheit dieselben bestahl. Gegen Andreas Bratuschek u. Marie Baumann konnte ein Schuldbeweis nicht erbracht werden. Die Geschworenen bejahten sämtliche auf Mathens Baumann bezüglichen Schuldfragen einstimmig, und selbiger wurde zu sechsjährigem schweren Kerker verurtheilt; Marie Baumann und Andreas Bratuschek wurden freigesprochen.

(Großes Concert.) Montag (Feiertag) den 25. d. M. findet im Hotel Österreich ein großes Concert der Pettauer Musikvereinskapelle statt. Bei diesem Concert kommt eine große Opern-Fantosie, betitelt: "Aus der Opernwelt" vom Capellmeister Ludwig Schachner hofr. zur ersten Aufführung. Außer anderen Programmnummern sind noch hervorzuheben: Cavatine aus der Oper "Faust" (Cello-Solo) "Loin du Val" von Gillet und das überaus lustige Polonais "Der liebe Augustin und seine Nachfolger".

(Musikverein Pettau.) Am 16. März wählte der Ausschuss des Musikvereines folgende Funktionäre: Herr Professor Ferk, Obmann, Herr Bürgermeister Dr. Dr. Stellvertreter, Herr Professor Dr. Birchegger, Cusios, Herr Schöfl, Bahlmeister, Herr Oberlehrer Steiring, Schriftführer.

(Forschereitschaft.) Vom 23. März bis 30. März, 1. Rote des 2. Juges, Bugsführer Bella u. Rottführer C. Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswochstube zu erstatten.

## Die „Südsteirische Presse“ vor Gericht.

Am 18. d. M. hatte sich Herr Franz Segula vor dem Marburger Geschworenengerichte wegen Übertretung und Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre, begangen gegen den Herausgeber der "Pettauer Zeitung", zu verantworten. Der Privatkörper war durch Herrn Dr. Ambrosi vertreten, der Angeklagte war mit seinem Vertheidiger, Dr. Glaser erschienen. Den Vorsitz führte Landesgerichtsrath Morocutti.

Die "Pettauer Zeitung" vom 13. Jän. 1901 brachte unter der Rubrik "Humoristische Wochenschau" einen scherhaftesten Artikel, in welchem mit Rücksicht darauf, dass die Geistlichen in Pettau anlässlich der Volkszählung "slovenisch" als ihre Umgangssprache angegeben haben, u. a. gesagt wird, dies sei ein Beweis, dass ihnen der Umgang mit der Pfarrersköchin wichtiger sei, als der mit ihrer Gemeinde."

Darauf erschien in der Nr. 5 der "Südsteirischen Presse" vom 16. Jänner ein "Eingesendet", worin der Verfasser jener humoristischen Wochenschau der "Pettauer Zeitung" mit Schimpfworten, wie L... bube, F... t, Ohrfeigengesicht, gewöhnlicher Strafenschein u. dgl. bedacht wurde. Unterschrieben war dieses "Eingesendet" von einer "Stadtökönin in Pettau".

Auf diese Beschimpfungen antwortete der Privatkörper vorläufig noch scherhaft ebenfalls in der "Humoristischen Wochenschau" der "Pettauer Zeitung" und hielt die Sache für abgethan. Als Erwideration darauf aber erschien in der Nr. 7 der "Südsteirischen Presse" vom 23. Jänner ein "Eingesendet" aus Pettau, in welchem Ausdrücke enthalten sind, die die obigen Beschimpfungen in einem Maße übersteigen, dass sie hier nicht einmal angeendet werden können. Der Einsender dieses Artikels verbarg sich hinter dem Namen "Sali, eine Stadtökönin". Dem Verfasser der "Humoristischen Wochenschau" wird auch der Vorwurf unsamer Lüge gemacht.

Durch diese Beschimpfungen fühlte sich Herr Friedrich v. Kalchberg als Redakteur der "Pettauer Zeitung" und Verfasser der "Humoristischen Wochenschau" in seiner Ehre beleidigt und erstattete, da er den Verfasser der in der "Südsteirischen Presse" erschienenen Schmähartikel nicht kannte, gegen den verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung, Franz S. Segula, die Presselage.

Der Angeklagte F. S. Segula bekannte sich nichtschuldig und verantwortet sich dahin, dass ihm die beiden "Eingesendet" als Inserate zugekommen seien, gleichzeitig mit den bezüglichen Ausschnitten aus der "Pettauer Zeitung", die er früher nicht gekannt, sondern von ihr nur gehört habe. Die incriminierten Artikel haben nur die Antworten auf die "Humoristische Wochenschau" enthalten, deshalb habe er sie zum Druck befördert. So gut wie der Privatkörper könnte sich jeder Pettauer getroffen fühlen, denn der Name Kalchberg sei nicht genannt und er auch nicht gemeint, es fehle daher der Thatbestand der §§ 491 und 496 St.-G. Mit Rücksicht auf den allgemeinen Anstand bedauerte er, dass das Wort "L... bube" in den Artikeln geblieben ist. Er (Segula) war damals nicht nur Redakteur der "Südst. Post" und deren Administrator, sondern auch Redakteur des "Slovenski Gospodar"; er musste alles selbst schreiben und hatte viel zu thun. Zu Neujahr begann dann das Erscheinen der "Südst. Presse", die Arbeiten häussten sich und er (Segula) konnte daher nicht alles genau lesen und durchleben.

Der Vorsitzende schreitet zur Verlehung der bezüglichen Artikeln aus beiden Zeitungen. Verlesen werden weiters mehrere Zeugenprotokolle, aus welchen hervorgeht, dass der Redakteur Friedrich v. Kalchberg auch als Verfasser der in der "Pettauer Zeitung" erscheinenden "Humoristischen Wochenschau" in Pettau allgemein bekannt ist.

Die Beumundnote des Angeklagten, der angibt, ein Vermögen von 500 Gulden und eine Pension zu haben, ist günstig.

Den Geschworenen werden sechs Hauptfragen auf Schmähung, Verspottung und Beschimpfung in öffentlich verbreiteten Druckschriften vorgelegt.

Der Vertheidiger Dr. Glaser beantragt eine Zusatzfrage dahin, ob der Angeklagte aus logischen Gründen den Wahrheitsbeweis für seine Angaben, in welchen er dem Kläger den Vorwurf der Lüge macht, erbracht habe. Diesem Antrage wird stattgegeben, worauf der Dr. Ambrositsch zur Begründung der Anklage das Wort ergreift. Er verweist darauf, dass die Verantwortung des Angeklagten, er habe die incriminierten Artikel wegen Arbeitsüberhäufung nur flüchtig gelesen, nicht ernst zu nehmen und vollkommen hinfällig ist. Denn zu einem dieser Artikel hat der Angeklagte sogar eine lange "Anmerkung der Redaktion" gemacht, die zu erkennen gibt, dass er den Herrn v. Kalchberg recht gut kannte. Noch sophistischer sei die Behauptung, dass es unverständlich sei, wie der Privatkörper sich beleidigt fühlen könne. Die spöttischen Bemerkungen der "Humoristischen Wochenschau" veranlassten den Angeklagten, in einer ganz unglaublichen Weise über den Verfasser herzufallen. Er hatte kein Recht zu solchen Beschimpfungen, und wenn der Privatkörper in der Wochenschau auch einiges übertrieben haben

mag, so gab dies dem Angeklagten kein Recht, ihn einen Büchner oder gar unsamen Büchner zu heißen, umso weniger, als die "Humoristische Wochenschau" nur Spass bereiten sollte. Ein Wahrheitsbeweis sei daher diesfalls nicht erbracht worden. Der Redner sagte schließlich, er sei überzeugt, dass die Geschworenen alle Schuldfragen bejahten werden, um damit zu zeigen, dass sie jene Politik, die von den Geistlichen getrieben wird, die den Frieden im Munde führen und den Hass im Herzen, verurtheilen.

Der Angeklagte vertheidigte sich nun zunächst selbst. Er thut dies aber in einer Weise, dass der Vorsitzende ihn wiederholte unterbrechen muss und ihn schließlich zur Bemerkung veranlasst, dass der Gerichtssaal nicht der Ort ist, sich humoristisch zu vertheidigen. Der Angeklagte, behauptet dass er zur Abwehr geneigt war, und rast den Geschworenen mit erhobenen Händen zu, er werde jetzt eingesperrt werden und müsse überdies seine erparten 500 fl. hergeben, obwohl er nicht mehr verbrochen habe wie Herr v. Kalchberg. Jener habe zuerst hergeschossen, er habe aber nur geantwortet, aber was beim Kläger humoristisch aufgefasst werde, dass sei beim Gelegten strafbar. Überdies glaube er noch heute nicht, dass der Kläger besagte Wochenschau verfasst habe, denn ein "Baron" könne so etwas nicht schreiben.

Der Vertheidiger Dr. Glaser sagt, dass die "Humoristische Wochenschau" sehr Ernsthaftes enthalte und dass der Ankläger mit den Vorwürfen gegen die Geistlichkeit die ganze slovenische Nation beschimpft habe, da er behauptet, dass deren Sprache nur die Sprache der Dienstboten sei. Er bittet um Verneinung der Schuldfragen.

Dr. Ambrositsch weist diese Bemerkungen als ungehörige Übertreibungen zurück, da die slovenische Nation nicht beleidigt und gegen sie kein Vorwurf erhoben werden sei.

Der Privatkörper Herr Friedrich v. Kalchberg bemerkte, er sei sich der Schwierigkeiten bewusst, da er als Journalist einen Kollegen auf Ehrenbeleidigung klage. Es sei ja richtig, dass in der "humoristischen Wochenschau" manches scherhaft gebracht werde, was eigentlich ernst gemeint sei, aber das gehe niemand was an, so lange der Verfasser auf gesetzlicher Basis bleibt. Der Gelegte habe sich aber gegen das Gesetz vergangen und verdiente daher eine Bestrafung, hätte er doch auch gewiss des Klägers nicht geschont, wenn er ihm eine Ungezogenlichkeit hätte nachweisen können. Es sei weiters total unrichtig, dass die Einstellungen "Inserate" waren, dieselben waren tatsächlich politische Artikel und wahrscheinlich vom Gelegten selbst verfasst. Vor wenigen Tagen fand an derselben Stelle ein Proces statt, bei welchem der verantwortliche Redakteur für die schuldigen Priester büßen musste, heute sitzt ein Priester als verantwortlicher Redakteur auf der Anklagebank, rede sich jedoch auf einen "ungenannten" Verfasser aus. Redner versichert die Geschworenen, dass in beiden und in allen anderen ähnlichen Fällen immer die Priester die eigentlichen Schuldigen seien. Gegenüber der unerhörten Beschimpfungen sei Kläger zur Klage geradezu gezwungen worden.

Nach dem Resümé und der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zurück. Nach längerer Berathung verkündete ihr Obmann (Herr Hans Gruber, Ledersabrikant in Marburg) deren Wahlspruch, wonach alle sechs Schuldfragen einstimmig bejaht und die Zusatzfrage einstimmig verneint wurde. Auf Grund dieses Wahlspruches wird der Angeklagte wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne des § 496 St.-G. und wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne der §§ 491 und 493 St.-G. unter Anwendung der §§ 266 261 St.-G. zu einer Geldstrafe von zwiehundert Kronen, eventuell im Falle der Uneinbringlichkeit zur Arreststrafe in der Dauer von 20 Tagen und zur Tragung der Proceskosten verurtheilt. Auch hat er das Urteil nach eingetretener Rechtskraft desselben an der Spitze der "Südsteirischen Presse" auf seine Kosten zu veröffentlichen.

# Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

## Parlamentarische Berichte über gewerbliche Angelegenheiten.

Die XVII. Session des neu gewählten Parlamentes begann unter wenig erfreulichen Umständen. Sie setzte mit der Obstruktion der Jungtschechen ein, welche durch Einschiebung einer Menge von Dringlichkeitsanträgen, oft der albernen Art, das Eingehen in die Tagesordnung bis heute verhinderten.

Die nächste Folge war, dass die Ausschüsse, obwohl dieselben sich konstituiert hatten, nicht arbeiten konnten, weil nach der Geschäftsortordnung alle Anträge erst nach erfolgter erster Lesung den Ausschüssen zugewiesen werden und diese erste Lesung in Folge der Obstruktion der Tschechen, welche sich zu ihren gestellten etlichen 30 Dringlichkeitsanträgen die längsten tschechischen Reden erlaubten, nicht erfolgen konnte. Um diesem Übelstande beizukommen, beantragte man, dass eine Reihe bisher gestellter Anträge ohne erste Lesung den betreffenden Ausschüssen zugewiesen werde.

Einem solchen Antrage kann geschäftsordnungsmäig stattgegeben werden, wenn keine Einwendung von Seite eines Abgeordneten gemacht wird. Doch auch dieser Versuch mißlang, denn es fand sich immer ein Tscheche, der eine solche Einwendung erhob und die Umgehung der ersten Lesung konnte nicht durchgeführt werden.

Erst in der letzten Woche gelang es den beiden Abgeordneten Pommere und Böhmen, die Zuweisung einer größeren Reihe von ausschließlich gewerblichen Anträgen ohne erste Lesung an den Gewerbeausschuss zu erwirken. Dadurch wurde dem Gewerbeausschuss Arbeitsmaterial zugeführt und derselbe kam nun erst in die Lage, seine Arbeiten zu beginnen. Da nun die Referate unter die Mitglieder des Gewerbeausschusses verteilt sind, dürfen ab bald die Berichte der Referenten dem Gewerbeausschuss und von diesem dem hohen Hause vorgelegt werden. So bewegt sich der geschäftsordnungsmäig Gang im Hause.

In erster Linie dürfte der Bericht über die Abänderung der §§ 59 und 60 sowohl dem Ausschusse als auch jodann dem hohen Hause zur Vorlage gebracht werden. Berichterstatter über diese Angelegenheit ist der Abg. Weißkirchner. Weitere Berichte sind in Völde zu erwarten.

Die Gewerbetreibenden dürften Interesse daran finden, aus welchen Berufskreisen der 48gliedrige Gewerbeausschuss zusammengesetzt ist.

Demselben gehören an: Mitglieder aus dem Gewerbestande 11, Advokaten 7, Journalisten 4, Gutsbesitzer 7, Beamte 3, Professoren 5, Realitätenbesitzer 2, Fabrikanten 3, Ingenieure 2, Apotheker 1, Bürgermeister 1, Domprobst 1, Pfarrer 1.

Im Vorstande befinden sich nach den Berufszweigen: Weigel Ferd., Advokat, Obmann; Böhmen Josef, Gewerbetreibender, 1. Stellvertreter; Pražák Ottokar, Advokat, 2. Stellvertreter; Glöckner A., Gewerbetreibender, 1. Schriftführer; Holanský, Realitätenbesitzer, 2. Schriftführer; Stojan Ant., Pfarrer, 3. Schriftführer; Weiser Heinrich, Fabrikant, 4. Schriftführer.

Heraus ist ersichtlich, dass die Gewerbetreibenden im Ausschusse nicht übermäßig vertreten sind und dass dieselben Ursache haben, fest zusammenzustehen und ihren ganzen Einfluss aufzuwenden, um gesetzliche Änderungen im Sinne der Congres-Beschlüsse zu ermöglichen.

Eine weitere gewerbliche Organisation im Abgeordnetenhaus ist die "Freie gewerbliche Vereinigung". Dieselbe besteht aus 69 Mitgliedern.

Zweck dieser Vereinigung ist, austauschende gewerbliche Fragen einer Berberathung zuzuführen, ehe dieselben in den Ausschuss gebracht werden. Bindende Beschlüsse werden in dieser Vereinigung nicht gefasst.

Da diese Vereinigung bedeutend zahlreicher an Mitgliedern ist, als der Gewerbeausschuss, sich aber im Parlamente überhaupt nicht viel

mehr Gewerbetreibende befinden, als im Gewerbeausschusse, so ist das Überwiegen anderer, nicht gewerblicher Berufszweige ein noch viel bedeutenderes als dieses im Gewerbeausschusse der Fall ist; hoffen wir, dass hierdurch die gewerblichen Interessen keine Beeinträchtigung erfahren.

Bei mehr erwachender Arbeitsfähigkeit des Hauses dürfen wir bald in die Lage kommen, Ausgiebigeres und bemerkenswertes berichten zu können. Für heute ist der vorliegende Stoff aufgebraucht.

## Humoristische Wochenschau.

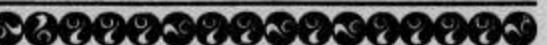
Mit Stolz ergreife ich heute die Feder, die humoristische Wochenschau ist in der letzten Woche zu europäischer Berühmtheit gelangt, während es vor kurzem in Steiermark leider viele unwissende Menschen gab, welche sogar die Existenz der "Pettauer Zeitung" läugneten.

Ich benütze natürlich sofort meinen erhöhten Standpunkt, um folgende Aurode an meine geehrten Mitbürger und Mitbürgerinnen zu halten:

Geliebte Herren und Damen! Sie werden gewiss schon im "Grazer Tagblatt" gelesen haben, dass die gesinnungstümliche deutsch-nationale Presse sehr viel beiträgt zur Verbreitung echt deutscher Gesinnung und Sie werden weiters im "Tagblatt" gelesen haben, dass diese wackere Presse auch berechtigt ist, die Unterstützung aller Gutgesinnten zu fordern. Abonnieren Sie das "Grazer Tagblatt", die "Pettauer Zeitung" aber unterstützen Sie freundlichst dadurch, dass Sie dem allverehrten Obmann des Vereines "Deutsches Heim" nahelegen, mir entweder einen Bericht über die Veranstaltungen im Casino zu kommen zu lassen, oder mir Zutritt zu denselben zu gestatten, da ich keineswegs gesonnen bin, sämtlichen Vereinen in Pettau beizutreten, um über ihre Versammlungen und Veranstaltungen berichten zu dürfen. Geehrte Damen und Herren! Sie haben gewiss im "Grazer Tagblatt" den ausgezeichneten Bericht über die letzte Theatervorstellung im "Deutschen Heim" gelesen, nun, was im "Grazer Tagblatt" steht, ist wohl auch in Pettau kein Amtsgeheimnis. Meine zweite Bitte richtet sich an die lösliche Südbahndirection. Ich gehe seit einer Woche täglich 3 Stunden in der Bahnhofallee spazieren, um den auf dem Gehwege frisch aufgeschütteten Sand festzutreten, im Sinne jener Verordnung der öbb. Südbahn, nach welcher das Publicum den Sand dort selbst festzutreten hat. Meine Stiefelchen sind total ruiniert, ich bitte ergebnis um ein Paar neue!

Der Escadre-Commandant in den ostasiatischen Gewässern, Contrat-Admiral Rudolf Graf Montecuccoli-Polinago, spricht in einem heute aus Ragaia in Rohitsch-Sauerbrunn eingetroffenen Schreiben der Direction der steiermärkisch-landschaftlichen Rohitscher Brunnen-Berndung für die zur Verfügung gestellte Partie Rohitscher Tempel-Quelle, sowie für die Begünstigungen, welche den s. B. curbedürftigen Seooffizieren der L. und L. Escadre in Ost-Asien gestellt wurden, den verbindlichsten Dank aus.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandteile der Prager Haushalte aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verbundungen und eignen sich dieses Mittel zugleich zum Schnüren der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat!



## W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

## Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

"Mac Kinley", Mundstück mit Korküberzug.



Um endlich der billigen Bazar- od. Markt-Ware die Spitze zu bieten, beauftragte mich eine der grössten Schweizer Uhren-Fabriken, als Reklame, um ihr Fabrikat populär zu machen, so lange der Vorrath reicht, folgende Taschen-Uhren mit hochfeinen Werken fast umsonst zu verkaufen.

Zu jeder Uhr wird 1 Leder  
Futteral und 1 seuerndes Col-  
loid - Verkleinerungs - Taschen-  
spiegel in Miniatur als Gratis-  
Geschenk beigelegt.



fl. 2.10 Eine NICKEL-Anker-Remontoir-Taschen-  
kosten

fl. 4.20 Eine echt SILBER-Remontoir-Uhr sammt  
kosten

fl. 4.70 Eine echt SILBER-Damen-Remont.-Uhr  
kosten

fl. 11.— Eine echt 14-karät. GOLD-Rem.-TASCHEN-  
kosten

Jede Uhr ist mit 3-jähriger Garantie versehen.

Nichtconvenierendes wird gern umgetauscht oder das Geld zurückgegeben, sohin Risiko ausgeschlossen. — Aehnliche Annoncen sind Nachahmungen. — Zu beziehen gegen Cassa oder Nachnahme von

**E. HOLZER,** Uhren- u. Goldwaren-Fabriks-Niederlage en gros Lieferant des österr. kais. königl. Staatsbeamten-Verbandes etc.

**KRAKAU, STRADOM 18, (Österr.)**

Illustrierte Cataloge gratis und franco.  
Agenten werden gesucht.

**Bienenwachs, gelb, echt,** versendet à 1.18 aufwärts  
Exporthaus Gis. Weindling, Krakau, Dilegasse, 46.  
(Agenten werden gesucht.)

Preiswürdig zu verkaufen:

## Visitzimmer-Garnitur,

elegant und noch tadellos, bestehend aus 1 Sofa, 4 Fauteuils, 1 Tisch und 1 Teppich. Untere Draugasse 2. 1. Stock.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die  
Druckerei

**W. Blanke in Pettau.**

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufe unerreichbar

## Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,  
Pettau.

## Allisonell

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courstücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Announce-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostentreu.

## Rudolf Mosse

Wien I. Sellerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, Bremen, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Vereinbarung

Die unterfertigten Bäckermeister haben sich in Bezug auf einige, das Bäcker gewerbe schwer schädigende Gebräuche, die sich im Verlaufe der Zeit trotz ihrer Unzukömmlichkeit eingebürgert haben, zu folgenden Massnahmen vereinbart und sich verpflichtet, streng solidarisch vorsugehen:

1. Die sogenannte Aufgabe, sei es bei Privatkunden oder Wiederverkäufern, wird nur in Gebäck, niemals in Geld oder anderen Waren gegeben.

2. Privatkunden erhalten bei Abnahme von Gebäck im Werte von mindestens 20 kr. eine Aufgabe im Werte von 10%, immer nur von 20 kr. zu 20 kr. steigend.

3. Bei Wiederverkäufern aller Art wird die Aufgabe in folgender Weise geregelt:

a) verkauftes und altes Gebäck wird unter gar keiner Bedingung mehr vom Bäckermeister wieder zurückgenommen;

b) als Aufgabe werden höchstens 14% gegeben u. zw. bei einer Abnahme von 30 und 40 kr. 2 Semmeln, 50 und 60 kr. 3 Semmeln, 70 kr. 4 Semmeln, 80 u. 90 kr. 5 Semmeln, 1 fl. 7 Semmeln (oder anderes gleichwertiges Gebäck.)

4. Das bisher übliche Beschenken der Kunden oder ihrer Bediensteten seitens der Bäckermeister ist strengstens untersagt.

5. Wenn Privatkunden von ihnen abgeknnetetes Brod nu. z. Ausbacken bringen (Störbrot), so muss dasselbe

a) im Geschäftslöcale, nicht aber in der Backstube abgehen we len;

b) grössere Brode als im Gewichte von 5 Klgr. (im ausbackenen Zustande) werden nicht angenommen;

c) die Zahlung hiefür beträgt — ohne Unterschied des Gewichtes — 6 kr. und darf nur im Geschäftslöcale geleistet werden.

Alle vorstehenden Punkte der obigen Vereinbarung treten mit **1. April 1901** in Kraft.

PETTAU, am 12. März 1901.

*Josef Ornig,*

*Heinrich Stary,*

*Josef Fürthner,*

*Mathias Kodella*

*in Pettau.*

*Anton Koss, Rann.*

*Johann Hufnagel, M.-Neustift.*

*Anton Westag, St. Urbani.*

*Johann Murkovič, Kleindorf.*

*Anton Schugmann, St. Margarethen.*

*G. Gomilscheg, Jurovets.*

*Franz Koschel, St. Veit.*

## Farbwarenhandlung J. Sorko,

PETTAU, Herrengasse 10

empfiehlt einem geehrten P. T. Publikum nachstehende Artikel zu den billigsten Preisen:

### Fussboden-Sparwichse

für harte und weiche Böden in Dosen à  $\frac{1}{2}$  Ko. K 1.10 und  $\frac{1}{2}$  Ko. K 2.20, ferner

### Schuhcrème

für gelbe und schwarze Schuhe.

### Hut-Lacke

in schwarz, blau, braun und gelb.

### Bad- u. Wagen-Wasch-Schwämme.

### Gold- und Silberbronze

mit Tinctur zum Selbstvergolden schadhaft gewordener Rahmen und Figuren etc. etc. sowie sämtliche

### Farben, Lacke und Pinsel etc. etc.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher

Maler- und Anstreich-Arbeiten.

Hochachtend

**J. Sorko, Maler u. Anstreicher.**

**Lehrjunge**  
aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, unter 15 Jahre alt, wird sofort aufgenommen bei  
**Rud. Probst, Gemischtwarenhdlg., Donawitz**  
bei Leoben.

## Danksagung.

für die aufrichtigen Beweise der innigen Anteilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Ablebens meiner th e u r e n, unvergesslichen Gattin, der Frau

**Anna Diete**

spreche ich meinen innigsten und wärmsten Dank aus, zugleich danke ich Allen für die Beileidskundgebungen und für das zahlreiche ehrende Geleite zur ewigen Ruhestätte.

**Josef Diete.**



## Kundmachung.

Laut Note des I. u. I. 3. Corps-Commandos vom 11. März 1901 Nr. 1365 beginnen die diesjährigen praktischen Übungen des Pionier-Bataillons Nr. 4 auf der Drau instructionsgemäß am 1. April und werden bis Mitte September von 6 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Samstage, dann der Sonn- und Feiertage, oberhalb und unterhalb der städtischen Döchbrücke in Pettau durchgeführt.

Um diese Übungen vornehmen zu können, ist es nothwendig, dass während der vorangeführten Stunden die Thalfahrt im Bereich der Pionier-Übungsplätze auf der Drau eingestellt wird, weshalb alle herabfahrenden Schiffe und Flöße 2000 Schritte oberhalb des Stromaufwärtsen Übungspunktes zu landen haben.

Zur Avisierung der Schiffleute wird während der Übungsstunden eine rothe Flagge in der Höhe von Storba, circa 2000 Schritte oberhalb des Übungspunktes am rechten Ufer gehiszt und überdies, um die Schiffleute insbesondere bei Nebel avisieren zu können, eine Ankerwache bei dieser Flagge postiert.

Die Thalfahrt kann dann erst nach Abnahme der erwähnten Flagge fortgesetzt werden.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stadtamt Pettau, am 22. März 1901.

Der Bürgermeister  
J. Grug.

# KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem Vorrath zum Preise von **12, 18, 20, 24, 30, 38 und 40 Kresten** empfehlen

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

Ich Anna Csillag

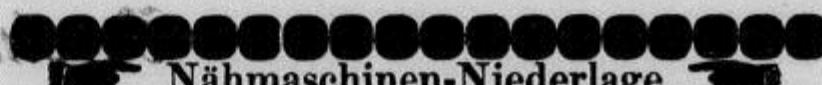


mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Horeton-Hair, habe solches Holze 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbstherundenen Bomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoren als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums bestieben, zur Stärkung des Haarwuchses anerkannt worden, sie bestrebt bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauch sowohl dem Kopf, als auch Bartbare natürlichem Glanz und Höhe und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversand täglich bei Vereinigung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,  
Wien, I., Seilergasse 5.



## Nähmaschinen-Niederlage Brüder Slawitsch, Pettau.



Singer Nähmaschine, hocharmig, für Familien-Gebrauch, österr. Fabrikat . . . . .	K 70.—
Singer Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Familiengebrauch . . . . .	K 90.—
Singer-Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe . . . . .	K 100.—
Singer Titania für Schneider . . . . .	K 120.—
Hove E für Schneider und Schuster . . . . .	K 90.—
Ringschiffchen-Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Familien-Gebrauch . . . . .	K 140.—
Ringschiffchen-Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Schneider . . . . .	K 180.—
Zylinder-Elastik, deutsches Fabrikat, für Schuster . . . . .	K 180.—

Nähmaschinen-Bestandtheile complet sortiert.

Für die Güte und Dauerhaftigkeit der anerkannt besten Fabrikate übernehmen wir Garantie. — Preisliste auf Wunsch gratis.

## Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,  
**PETTAU,**

empfiehlt für die Fasttage verschiedene Sorten marinierte Fische u. zw. Haffisch, Aprikoschärlinge, Kräuterhähnchen, Rollhähnchen, Ostseehähnchen, Delicatesshähnchen in Bouillon-, Tomaten-, Wein-, Mixed-Pikles-, Champignon- und Senf-Sauce, Hummer, Thunfisch, Lachs, Seeforellen, Sardinen in verschiedenen Größen. Grosse Auswahl von Käse.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass ich für die Osterfeiertage echten Pragerschinken von 2 Ko. aufwärts und Carré zu den billigsten Preisen abgebe.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

## Bretter Kantholz Schwartzen Latten

kauft gegen prompte Cassa  
**Wilhelm Liebstein**

Bretter-Export  
in PILSEN.

Briefliche  
Offerten ab Versand-Station erbeten.

## Herren- und Knaben-

Anzüge

## Damen- und Mädchen-

Kleider  
kaufst man am besten und billigsten bei  
**E. TAUB**, Lieferant der k. k. Staatsbeamten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13.  
Illustrirte Preislisten für die Provinz franco und gratis.

**Klavier**  
ist sehr billig zu verkaufen bei  
**Josef Leskoschegg.**

## Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere  
Wirkung  
ist durch  
notariell begl.  
zeugnisse  
anerkannt.  
Einziger bestechender Beweis für sichere Hilfe bei  
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Pocket 20 u. 40 Heller bei  
H. Molitor, Apoth. in Pettau.  
Carl Hermann in Markt Lüffel.

## Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichenberger Firma

**Franz Mehwald Söhne,**  
Wien, II/8 erhalten Sie gratis und franco  
sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.

## Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie  
versendet an Private.

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export  
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr  
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Empfehlung neu angekommen:

## Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidefreien Steirer- u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Carbolineum, Theer, Fußbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme, Ölfarben, Firniß, Pinseln, Kleiderbesen, Salami, Halb-Ementhaler, Russen, Härtinge, feinste Dampfmehle, Cacao, Chocolade, Rosinen, Honig, Tafel- und Speiseöle, Ceylon-, Java-, Mocca-, Portorico- und Santos-Kaffee, Cognac, Monte-Christo, wunderbarer Magen-Liqueur in Flaschen zu 4 K, 70 und 30 h und sonstige Spezerei-, Material- und Farbwaren bestens und billigst.

Hochachtend

Pettau, im März 1901.

Jos. Kasimir.

Wir machen das P. T. Publikum auf die heurigen Modelle ganz besonders aufmerksam und bitten im eigenen Interesse Preisliste zu verlangen in der Niederlage

### Brüder Slawitsch

Pettau.



### Schallthaler Stückkohle

für Industrien, wie für Hausbrand gleich geeignet, geruchlos

per 100 Mtrr. um 32 Kronen

### Schallthaler Brikets,

deren Heizwert gleich ist bester Glanzkohle, glänzende, reinliche, gleich grosse, handliche Pressteine, ökonomischstes Heizmaterial für alle Arten Öfen und Herdfeuerungen

per 100 Mtrr. um 140 Kronen

ab Station Skalis in Waggonladungen nach allen Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen versendet

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

### Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

### Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrngasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freuzaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

z. Nussholz, poliert, amerikanisch mattlack, gold gravirt, schwarz imit. Ebenholz, sowie

### Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

### Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erstarrung oder Übersättigung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

### Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein besiegt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch bei Kräuterwein werden Magenübel meist schon im Reizne erstickt. Man sollte nicht thun, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuholverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Rollenschmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Portalbahn (Hämorrhoidalstellen) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines trankosten Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Aspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin.

■ Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

■ Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankesbriefe beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Lutzenberg, Urasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Cilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450.0, Weinsprit 100.0, Glycerin 100.0, Rothwein 240.0, Eberessensaft 150.0, Kirschsaft 320.0, Manna 30.0, Fenchel, Anis, Helsenwurzel, amerik. Krautwurzel, Engianwurzel, Ralsmußwurzel, aa 10.0. Diese Bestandtheile mische man.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur



### Fernolendl-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

### Fernolendl's Naturleder-Crème.

■ Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

### WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

### St. Fernolendl.

P. Z. 24/3 1901.

Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

## A. Thierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzlindende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.

■ Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Voranweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Vändter der

Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Wan meine Imitationen und achtet auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schuhmarke.

# Sparsam & Nahrhaft

bedürftig und schwachhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen der Hausfrau, diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.

## Maggi zum Würzen

der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Häufchen von 50 h an.

Wenige Tropfen genügen.  
Probesäckchen 30 Heller.



## MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln

1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinster Kraftsuppe 20 h.  
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.  
Durch Übergeischen bloß mit Kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.

## MAGGI'S SUPPEN



Eine Tablette für 2 Port. 15 h  
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.

19 verschiedene Sorten.

## MAGGI's GLUTEN-KAKAO

in Würfeln à 7 h für ein ausgezeichnetes Frühstück, verbindet seltenen Wohlgeschmack mit großem Nährwert.

Steiermark

## ROHITSCHER SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle WELTBERÜHMTES Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.



Man führt auf Reisen stets mit sich von  
A. Thierry's Balsam

## A. Thierry's Balsam

um für alle Fälle ein einfaches und dennoch höchst zuverlässiges, innerlich sowohl als äußerlich die besten Dienste leistendes Mittel bei sich zu haben. — Echt nur mit der grünen Nonnen-Schutzmarke

und Kapselverschluß mit eingedruckter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Ver Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. 1 Probeflacon nebst Prospect und Depot-Bereichnis aller Länder der Erde versendet gegen Voranweisung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregradia bei Rohitsch-Sauerbrunn. 17.



### Aus froher Burschenzeit.

Humoreske von Alwin Reiner. (Nachdr. verb.)

**S**o oft der erste April wiederkehrt — und bekanntlich eignet sich das alljährlich mit größter Regelmäßigkeit — kommt mir eine Geschichte in die Erinnerung, die ich trotz ihres Alters nun einmal nicht vergessen kann. Und wenn ich sie auch vergessen wollte, so erinnert mich mindestens schon acht Tage vorher meine Frau daran, denn an jenem lange vergangenen denkwürdigen ersten April empfing sie — („aber jetzt bitt' ich Dich, las' mich doch weiter schreiben, es ist ja nichts Böses!“) — Sie sah mir nämlich gerade eben über die Schulter in mein Geschreiß herein und wollte mir die Heder wequemmen, damit ich doch nicht allzuviel aus der Schule plaudern sollte — so jetzt ist sie beruhigt und geht weiter — also an jenem denkwürdigen ersten April war es, wo meine Frau den ersten Kuß von mir empfing. Nun wäre das an und für sich ja nichts so unauslöschlich Denkwürdiges, weil ein Gleichtes einem jeden Ehepaar seit Menscheudenken zu passieren pflegt, sei es nun am ersten oder an einem anderen Apriltage, meinetwegen auch in irgend einem sonstigen Monat. Aber es ist auch nicht die Erinnerung an jenen ersten Kuß, in der wir alljährlich schwelgen, sondern die denselben begleitenden Umstände sind es, wodurch die Wiederkehr jenes Tages für uns eine besondere Bedeutung erhält. Doch muß ich etwas mehr vorn anfangen!

Ich war meines Vaters Jüngster und konsequent genug, es bis zur Stunde zu bleiben. Unzählige Male bereute es mein guter Vater, nicht daß ich sein Jüngster war natürlich, sondern daß er mich eben deshalb schon von Kindesbeinen an verhöhnt und verwöhnt hatte. So behauptete er wenigstens, und daß ich das nicht begriff, lag nicht etwa an meinem beschränkten oder defekten Kaputus, sondern an dem Mangel eines jeden vergleichenden und überzeugenden Maßstabes. Denn zwischen meinen beiden älteren Brüdern und mir existierte damals, wie heute noch, eine klassende zeitliche Lücke von über fünfzehn Jahren, so daß Kurt und Walter schon nahezu Männer waren, als ich die ersten langen Hosen bekam. Wie sie sich als Knaben und Jünglinge geführt, und ob sie dem Vater wirklich besser gehorcht hatten als ich, konnte ich also aus eigener Anschauung unmöglich wissen, so daß ich aus angeborener Friedfertigkeit, die väterliche Beischuldigung, daß ich der schlimmste von uns dreien sei, mit Ergebung auf mir ließen ließ. Trotzdem aber war mir der Vater mit der ganzen Güte seines warmen Herzens zugethan, und niemals erblickte ich in seinen wohlgemeinten Ermahnungen und Zurechweisungen eine eigentliche Härte oder ungerichtete Parteilichkeit, sondern nahm alles, was er mir sagte, in wahrhaft ehrfürchtiger Demut hin und zweifelte keinen Augenblick daran, daß der gute Vater in seinem vollen Rechte sich befindet — ich natürlich auch! Darin lag eben das Merkwürdige in meinem Verhältnisse zu ihm, daß ich seinen Standpunkt mir gegenüber völlig billigte, aber mit mir selbst und meiner Führung nichtsdestoweniger zufrieden war. Über wir führen beide gut dabei: der Vater, weil er sich trotz alledem sagen mußte und, wie ich von Mama erfuhr, sich auch wirklich sagte, daß ich doch eigentlich kein schlummer Geiele sei — und ich, weil ich mir keinen besseren Vater wünschen konnte, als ihn, obschon er mir gar manchmal einen recht queren und dicken Strich durch die Rechnung mache.



Arnold Böcklin †. (Mit Text.)

Wenn ich je einer eigentlichen Erbitterung gegen ihn fähig gewesen wäre, so müßte die über mich gekommen sein, als er mir nach neun fröhlichen Semestern das Weiterstudieren in Heidelberg mit einer Entschiedenheit untersagte, um die ich ihn fast beneidet hätte. Von jenseit impulierte mir nämlich alles, was so recht zu dem Besen und der Bierde eines guten Mannes gehört, und obwohl mir Papas willensstarke Entschlossenheit diesmal ganz eminent ungelegen kam, war ich andererseits doch wieder stolz darauf, grade einen solchen Vater zu besiegen. Und dieses Gefühl der Befriedigung rang den Unwillen über die neue Verfügung des Vaters zu Boden, so daß ich diesem nach einigen erfolglosen Gesuchen um gesäßige Zurücknahme seines mir unbequemen Spruches mit aller Aufrichtigkeit schreiben könnte: „Dein Wille geschehe, mein lieber Vater, nicht weil ich muß, sondern weil ich will. Hoffentlich wird auch mich bereitst die Willensstärke zieren, die ich hente ebenso aufrichtig wie ungern an Dir bewundere.“ Und dann erzählte ich ihm in dem gleichen Briefe noch eine Menge schöner Dinge von dem prächtigen Heidelberg, für das er sich von seiner eigenen Studentenzeit her immer noch sehr interessierte. Ganz unten in die linke Ecke der letzten Briefseite hatte ich dann noch in kleinen Bissen eine ziemlich große, mit dem Guldenzeichen verzierte Zahl geschrieben und dahinter in Klammern beigelegt: „Ein Lied ohne Worte.“ Der Vater wußte recht wohl, was das zu bedeuten habe. Denn während der neuen Semester Heidelberg hatte ich ihm schon eine lange Reihe derartiger benannter Zahlen auf mehr oder minder scherzhafte Weise beizubringen gewußt, und er liebte das mehr, als wenn ich ihn jedesmal angejammert hätte mit den teureren Zeiten, den gesellschaftlichen Verpflichtungen und dergleichen Dingen mehr, die nur den Zucker bedeuten, welcher über das Bittere der Pillen leichter hinwegkommt hilft. Die also bezeichnete Geldsumme traf denn auch bald von Hause ein, und als ich zum Abschied noch einmal auf die Schloßrinne stieg und auf die alte Münzenstadt hinabsah, da schnürte mir's zwar vorübergehend das Herz noch ein bisschen zusammen, aber was halß's, der Papa hatte trotz alledem recht, als er mir in dem seine letzte Geldsendung begleitenden Briefe schrieb, der Genius Loci Heidelbergs sei viel zu feucht für mich, und einen geistigen Stockschuppen wollte ich mir hier denn doch nicht holen.

\* \* \*  
Pfarrherr, du kähler, öffne dein Thor  
Fahrende Schüler stehen davor.  
Fahrende Schüler, unstete Kind'  
Singer und Spieler, wirbliger Wind.

So sang ich zu Beginn des nächsten Wintersemesters mit einem halben Dutzend meiner Kommilitonen vor dem ein halbes Stündchen vor den Thoren Tübingens gelegenen villenartigen Landhaus meines Oheims, der zwar kein Pfarrherr, sondern pensionierter Oberamtmann war. Hierher hatte mich der gestrenge Vater zum endlichen Abschluß meiner juristischen Studien geschickt, und weil er sich von der vorgesetzten Meinung, als sei ich in punkto feuchtfröhlicher Munterkeit ein unkrautes Ultra, nun einmal nicht abbringen ließ, so hatte er seinen hier wohnenden Bruder mit der Oberaufsicht über mich betraut, die mich übrigens wenig angefochten hätte, wäre ich nicht genötigt gewesen, bei dem Herrn Oheim auch Wohnung und Beköstigung zu nehmen, doch mußte ich mich in die Sache finden und tröstete mich damit, daß es mir gewiß gelingen werde, dieser unbeanmeten Wendung der Dinge mit der Zeit auch eine heitere Seite abzugewinnen.

Wahrscheinlich war es meinerseits absichtlich geschehen, daß ich dem meiner harrenden Oskar Tag und Stunde meiner Ankunft in Tübingen nicht mit jener peinlichen Genauigkeit gemeldet hatte, die mein Vater mir anempfohlen hatte, und so kam es, daß man mich nicht gleich am Bahnhof mit verwandtschaftlichem Wohlwollen entgegennahm. Dafür aber werde ich von einigen Farbenbrüdern erwartet, deren einer schon seit Jahren in der Geschichte des laufenden Säkulum herumwühlte, um nach einem geeigneten Thema für eine Doktorarbeit zu suchen. Der arme alte Junge, wie angegriffen sah er aus! Aber auf dem Wege nach unserer Kneipe flammtete es in seinem umflockten Auge plötzlich wie jäh über ihn gekommene Begeisterung auf und im Nu hatte er uns ein wahrhaft ergreifendes Bild von den Zuständen des deutschen Vaterlandes entrollt, die seinen neuesten Forschungen nach unbedingt hätten eintreten müssen, wenn die Völkerschlacht bei Leipzig ungeschlagen geblieben wäre. Deshalb sei es zu bedauern, so fuhr er fort, daß die zwischen in Aufnahme gekommene Sedanfeier mehr und mehr zur Verdunkelung der Leipziger Helden beitrage, und da man heute allwärts den 17. Oktober schreibe, so betrachte er es nach reißlicher Ueberlegung als eine patriotische Blüte, der ausgleichenden Gerechtigkeit und heilsgemessen Abwechselung wegen, möglichst ungefäumt in den geheiligten Räumen unserer Kneipe jener längst entchwundenen Leipziger Tage nachdrücklich zu gedenken. Infolge meiner raschen Fassungsgabe begriff ich sofort vollkommen, und schon eine Stunde später befanden wir uns in gehobener Feststimmung, die bis tief in den andern Tag hinein anhielt.

Am Nachmittag des 18. begleiteten mich die Freunde mit ungeheuchelter Teilnahme nach meinem neuen, extra muris gelegenen Domizil, und als wir nach fast halbstündigem Marsche der Villa des Oheims endlich anstichtig wurden, hörten wir plötzlich den oben zitierten Singsang aufführen, — ohne daß je hätte festgestellt werden können, wer von uns eigentlich den Anfang damit gemacht. Keine Seele zeigte sich am Fenster, und hätte nicht oben auf dem Balkon ein kleiner Hund sein ohrenzerreibendes Gebläse hören lassen, wir würden das ganze stattliche Gebäude für unbewohnt gehalten haben. Mit jeder Strophe des gewissenhaft vorgetragenen Liedes wurde dieser Situation gegenüber unsere Stimmung eine gereiztere, und es hörte sich gewiß ganz unheimlich an, als wir, von aggressiven Tendenzen beseelt, die Schlussstrophe sangen:

„Pfarrherr, du fühlst, öffne den Turm;  
Fahrende Schäfer rüsten zum Sturm!“

Endlich that sich die geschmackvoll gearbeitete Holztür mit würdevoller Langsamkeit auf. Zuerst erschien eine halblange in vollem Brand befindliche Pfeife, dann die frei herabhängende Quaste eines Schlafrocks und endlich dieser selbst mit einem von ihm umhüllten wohlbeleibten Herrn, der freundlich lächelnd auf uns zuschritt.

„Ah, so bist Du also doch zu Hause, lieber Oheim,“ rief ich auf ihn zueilend, aus, „hier schickst Dir Papa seinen Jüngsten und hofft Ehre mit ihm einzulegen.“ Der Oheim, der selbst nie ein Kopihänger gewesen, nahm meinen Scherz durchaus wohlwollend auf, und als ich nach flüchtiger Vorstellung meiner Freunde unser stürmisches Anrücken mit der Leipziger Völkerschlacht entschuldigte, da konnte er das Lachen nur mit sichtlicher Mühe verbeißen und nahm uns mit hinein, in den Kreis seiner kleinen Familie, wo es dann zwar nicht mehr gar so laut, aber immer noch recht fröhlich zuging. Der Verlauf des Wintersemesters überzeugte mich, daß meine Verpflanzung von Heidelberg hierher einer der glücklichsten Griffe meines Vaters war in der langen Kette seiner treubesorgten Bemühungen um meine Zukunft. Meine Studien nahmen einen derartig günstigen Verlauf, daß ich jetzt endlich nun an ein Examen denken konnte, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß ich für diesen so höchst zweifelhaften Maßstab geistiger Qualitäten wesentlich mehr als früher mich hätte begeistern können.

Der Weg, den meine innere Umwandlung unter dem gastlichen Dache des Oheims durchlief, war nicht geringer als derjenige von dem Nomadentum zur seßhaften Lebensweise. Fast konnte ich's selbst nicht mehr glauben, daß ich einst in Heidelberg faktisch vergessen hatte, wo ich eigentlich wohnte, da ich bald in Neckarsteinach, bald sonstwo auf frische Luft und gutes Bier ausging und auswahhaft abergläubischer Furcht vor den Pandekten auch die Kollegen in weitem Zirkel umkreiste. Das sich all das so gründlich hatte ändern können, bemühte ich gewiß mit Recht dazu, meinem Vater die viel verheizende „Bildungsfähigkeit meines inneren Menschen“ eindringlich vor Augen zu führen, wodurch er denn auch in der That so ergriffen wurde, daß er eine ganze Reihe von Verbindlichkeiten, die ich aus angeblicher Vergeßlichkeit in Heidelberg zurückgelassen hatte, ohne alle Spektakelmacherei ganz drompt beglich.

Allerdings hielt der schlaue Papa mit offener Anerkennung mir gegenüber noch zurück und schrieb mir sogar, auf die Frage bezüglich meiner inneren Umbildung in meinem eigenen Interesse sich nicht weiter einlassen zu wollen, dafür aber betone er um so entschiedener, daß das leuchtende Vorbild des Oheims für mich die eigentliche Rettung bedeutet habe. In meiner Friedfertigkeit ließ ich das fürs erste Mal gelten, schließlich aber kam mir diese immer wiederholte und mein persönliches Verdienst um meine Umwandlung allzusehr schmälernde Phrase denn doch zu dick, und ich machte dem Vater in aller Bescheidenheit bemerklich, daß man alles übertreiben könne, auch die stille Seßhaftigkeit, die ich mit ihm, meinerseits aber nur bis zu einem gewissen Grade, an dem Oheim schätzte und bewunderte. Daß dieser sozusagen nicht aus dem Hause gehe und tagsüber seinen bequemen Rohrriesel kaum kalt werden lasse — so fuhr ich in dem gleichen Briefe fort — habe auch seine ge-



Königin Victoria von England †. (Mit Text.)

waltige Schattenseite, und mein Freund Peterle, der nun schon im elften Semester Naturwissenschaften studiere und mir von Heidelberg nach Tübingen nachgezogen sei, habe mich erst neulich, mit einer gewissen Schonung allerdings, auf die möglicherweise kommenden Dinge vorbereitet. Und auch Peterle schwärme ja für den Oheim, bei dem er schon manche gute Flasche getrunken und dessen Zigarren er rückhaltlose Anerkennung zolle, trotzdem er für gewöhnlich Pfeife rauche. Über die nachgerade phänomale Seßhaftigkeit des Oheims mache dem guten Peterle schwere Bedenken, und eben mit Rücksicht darauf habe er mir kürzlich warnend von den Urpolypen und von jenen Gasträiformen gesprochen, die in ihrer Jugend gleichfalls fröhlich im Wasser umhergeschwommen seien und sich dann in lippiger Situation auf dem Boden niedergelassen hätten. Hier hätten sie zwar insofern ein beneidenswertes Daheim geführt, als ihnen mühelos alle nur wünschenswerten Leckerbissen durch das Wasser zugetrieben worden seien, höchstens daß sie mit ihren Fühlhörnern und Fangarmen danach auszulangen gehabt hätten. Nun aber komme diekehrseite von der Geschichte: Die zeitweise Aufgabe freier Ortsbewegung habe das Festwachsen dieser allzugequemen Organismen zur Folge gehabt und Peterle deutete nur zart an, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft eine markante Grenzscheide zwischen Mensch und Tier tatsächlich nicht mehr existiere, weshalb es keineswegs ausgeschlossen sei, daß hüben wie drüben gleiche Ursachen die gleichen Wirkungen haben könnten. Peterle habe zwar gleich mir noch kein Examen gemacht, nichtdestoweniger sei aber "auch kein Wissen" ein großes und besonders sünden seine spekulativen Erörterungen, die er dann und wann zum besten gebe, in den beteiligten Kreisen stets volle Anerkennung. Mich habe, so schloß ich meinen Brief, die Geschichte mit den Urpolypen derart ergriffen, daß ich mich nach arger Niedergeschlagenheit der Beihilfe von Freund Peterle versichert habe, um dem guten Oheim, wenn auch mit List, wenigstens etwas Bewegung zu machen und es solle damit gleich morgen der Anfang gemacht werden. So geschrieben am Vormittag des 31. März.

König Edward VII. von England. (Mit Text.)

Nun will ich aber doch nicht verschweigen, daß bei mir neben der Sorge um den Oheim auch ein baumlanges Stück Egoismus einberging, von dem ja auch edle Menschen hin und wieder verunzert werden. Nebrigens hatte man es an mich gebracht. Wie begreiflich, suchten mich meine Kommilitonen in meinem einsamen Heim öfter auf, und da der mit irdischen Glücksglittern reich gesegnete Oheim die dadurch seinem Hause widerfahrende Ehre anfänglich in ganz befriedigender Weise zu würdigen verstand, ließ er uns nie trocken sitzen, wofür wir ihm dann wieder durch möglichst ausgiebige Fröhlichkeit deutlich zu machen suchten, wie wohl es uns bei ihm gefiele. Das ging so etwas über ein Vierteljahr, wo denn der knauelige Oheim mich am 30. März allein nahm und mir ohne alle Umschwünze sagte: "Hör, lieber Alwin, die Zahl Deiner Dich hier besuchenden Freunde wird von Woche zu Woche größer, ihr Durst und Hunger immer bedeutender, ihre Fröhlichkeit stets zwangloser und lauter, dagegen der Zeitraum zwischen den einzelnen Heimsuchungen immer kleiner. Du wirst also begreifen, daß mir diese Lage aus diesen Gründen recht unbeliebt werden und ich bitte Dich deshalb, Deine Freunde allmonatlich höchstens einmal hier zu empfangen."

"Ganz recht, lieber Oheim," erwiderte ich schnell gesäßt, "aber für übermorgen habe ich sie bereits eingeladen." —

"Thut durchaus nichts," meinte er mit einem mich pikierenden Anflug von Ironie, "dann bestellst Du die Herren einfach auf einen Monat später aus irgend einem Grund, dessen Wahl ich Dir überlasse." Damit schritt er wieder seinem Rohrseßel zu, den er kaum erst verlassen.

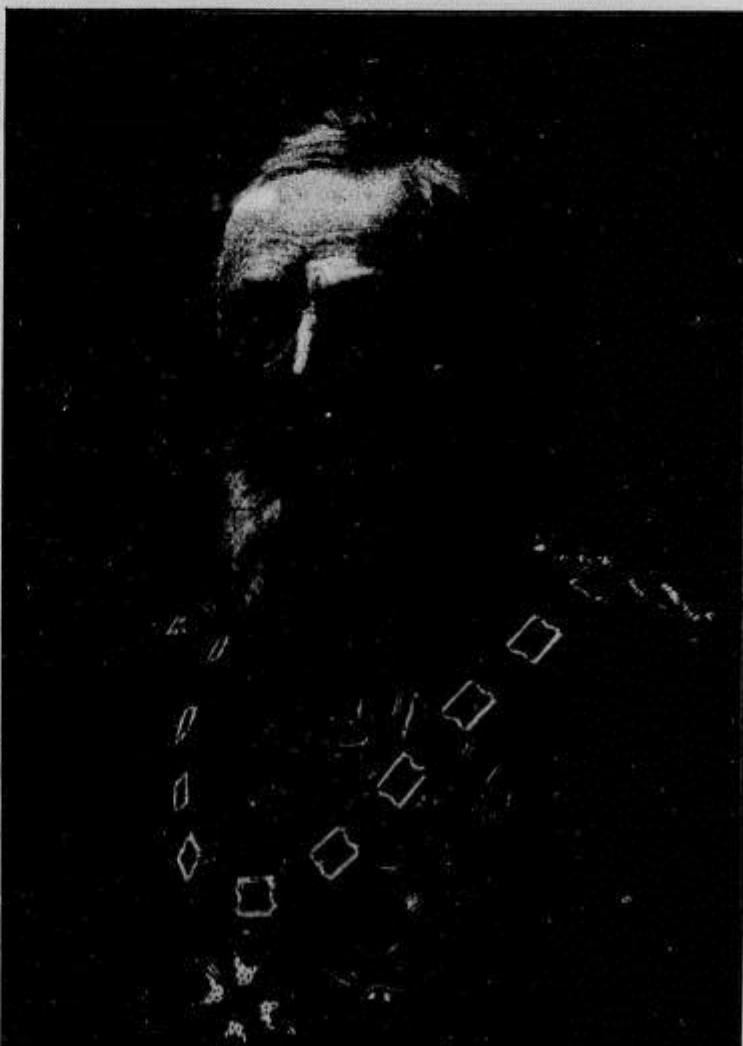
"Das ist so seine Art," sagte mir dranzen die Tante in beruhigendem Tone, "dagegen läßt sich nichts machen."

Gerne hätte die gute Frau zu meinen Gunsten vermittelt, wäre sie nicht im voraus überzeugt gewesen, damit nur Del ins Feuer zu gießen.

Mir kam die Sache nur deshalb so quer, weil ich mich geradezu schämte, meinen Freunden zu gestehen, mit welch unmenschlicher Willkür der dicke Oheim hause. Hätte ich ja nur eine Ahnung davon gehabt, daß er eines schönen Tages mit einem solchen unabänderlichen Utkas sich mir gegenüber aufspielen könnte, so würde ich das Risiko einer förmlichen Einladung meiner Freunde, wie sie diesmal vorlag, gewiß nicht auf mich genommen haben. Aber bis jetzt hatte er an unseren "Gelagen", wie er heute schmähend unsere Zusammenkünste in seinem Hause genannt hatte, offenbar kein Mißfallen gehabt, da er während derselben regelmäßig seinen Rohrseßel verließ und sich für ein Ständchen zu uns gesellte. Und grade bei unserer letzten Sitzung amüsierte er sich förmlich, und als wir das Scheffelsche Lied "Am Grenzwall" sangen mit dem tiefsinigen Refrain:

"Ha' . . . hamm' . . . hammer Dich emol  
Mit dei'm verrissene' Kamisol.  
Du schlechter Kerl!"

da lachte er so herzlich, daß die frei in die Luft herabhängende Mittelquaste seines rot gefütterten Schlafrocks auf- und abhüppte wie ein Gummiball. Um so filziger erschien mir die neue Wendung der Dinge, die ich nach keiner Richtung hin entfloßbar fand. Recht mürrisch kam ich mittags zu Tisch und machte aus meinem Unwillen um so weniger ein Hehl, als der Oheim, wie mir schien, ein höhnisches Geschnurrel zur Schau trug, das mich ans äußerste reizte. Mein Humor, der mich noch selten im Leben verlassen, war völlig dahin. Jetzt sah der Oheim auch noch lächelnd zu mir



Ostholzschaff P. Titzner.

Verlag C. Antetlinger & Cie. Münzen

Zum 80. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern. (Mit Text.)

